

NATIONALSOZIALISTISCHE HERRSCHAFTSSYSTEME IM REICHSGAU SUDETENLAND, IM PROTEKTORAT UND IN DER SLOWAKEI

Tagung der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission,
Bratislava, 15.-18. März 2000

Es gab einen Anlaß zum Feiern: der Tag der Kommissionsgründung jährte sich zum 10. Mal. Gemeint ist die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission, die zum Zeitpunkt ihrer Gründung durch die Außenminister Genscher und Dienstbier noch als gemeinsame Deutsch-Tschechoslowakische Historikerkommission ihren Weg nahm, um die Probleme der Vergangenheit zwischen beiden Staaten unter Experten zu diskutieren. Und so war es auch selbstverständlich, daß der deutsche Botschafter der Slowakei, Frank Lambach, in seinen

einführenden Worten viel Verständnis und Sensibilität für die schwierige Aufgabe der Historikerkommission fand.

Der Vorsitzende der deutschen Sektion, Hans Lemberg (Marburg), benutzte in einer Präsentation der bereits erschienenen Sammelbände am ersten Nachmittag der internationalen Tagung in Bratislava die Gelegenheit zu einer Rückschau auf die nicht immer problemlose, aber dennoch konstruktive und produktive Zusammenarbeit. Die öffentliche Präsentation der Publikationen weckte jedoch nicht den Eindruck einer bloßen Nabelschau des bisher Geleisteten. Sie war der Auftakt zu einer Veranstaltung, deren Thema dafür auch zu brisant war. So wie man immer um die Aufklärung der „neuralgischen Punkte“ in der gemeinsamen Geschichte bemüht gewesen sei, wie der Vorsitzende der gastgebenden slowakischen Kommissionssektion, Dušan Kováč (Bratislava), hervorhob. Als Teil des von Hans Lemberg beschriebenen Versuchs, die „nationalen Geschichtsbilder kompatibel zu machen“, ging es nun also um die spannende Frage nach den NS-Herrschaftssystemen.

Bevor der Einführungstag seinem Ende entgegenging, skizzierte Gerhard Hirschfeld (Stuttgart) in seinem Eröffnungsvortrag die theoretischen Rahmenbedingungen und praktischen Ausformungen nationalsozialistischer Herrschaftspolitik im Zweiten Weltkrieg. Neben seiner Beschreibung der verschiedenen Charakteristika von Herrschaftsformen und Besatzungstypen war besonders die Erörterung des Themenkreises Kollaboration und Widerstand für den Fortgang der Konferenz elementar.

Der erste Themenblock war dem „Reichsgau Sudetenland“ gewidmet und bildete, was die Zahl der Vorträge anging, zugleich deren Schwerpunkt, vielleicht auch angeregt durch zwei im vergangenen Jahr publizierte Dissertationen über Konrad Henlein beziehungsweise die Sudetendeutschen im NS-Staat, die den Weg zu einer auf neuestem Aktenmaterial basierenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung geebnet haben.¹ Kollaboration oder Widerstand? Der von Hitler erzwungene Anschluß des Sudetenlandes im Oktober 1938 in Verbindung mit der „Heim-ins-Reich“-Politik Konrad Henleins lassen diese Frage ins Leere laufen: von einer Besetzung eines fremden Gebietes kann im Falle des Reichsgaus Sudetenland nicht die Rede sein. Mehr als die Hälfte der Referate beschäftigte sich mit eher allgemein formulierten Bereichen der NS-Politik im als Mustergau geplanten Sudetenland und konnte dem Anspruch aktueller Quellenstudien kaum gerecht werden: neben der Position der Tschechen, dem Anteil der Sudetendeutschen an der Verwaltung und der ökonomischen Situation ging es auch um die Einstellung der Sudetendeutschen zur politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation und zur Lage der katholischen Kirche im Sudetengau.

Tiefer ins analytische Detail von NS-Herrschaftsstrukturen gingen drei Beiträge. Zunächst beschrieb Ralf Gebel (Berlin) in seinem Referat „Konrad Henlein als

¹ Zimmermann, Volker: Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland (1938–1945). Essen 1999 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 9). – Gebel, Ralf: Heim ins Reich! Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938–1945). München 1999 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 83).

Gauleiter und Reichsstatthalter im Reichsgau Sudetenland“ vor dem Hintergrund des Forschungsdiskurses über das Verhältnis von Region und Zentrale die konkreten Handlungsspielräume Henleins, die aufgrund seiner fehlenden Durchsetzungsfähigkeit gegenüber der Reichsleitung seine Politik im allgemeinen als wenig erfolgreich, jedoch nicht bedeutungslos erscheinen lassen. Freia Anders-Baudisch (Bielefeld) gelang es, das Thema „Nationalsozialistische Strafjustiz im Reichsgau Sudetenland“ auch für Nicht-Juristen verständlich zu präsentieren, wobei sie nicht nur die äußeren Strukturen dieser Sondergerichtsbarkeit, sondern gleichfalls deren handlungsleitende Wertvorstellungen anhand von Form und Sprache auf einer breiten Basis von ausgewählten Urteilen untersuchte. In seinem Beitrag über „Die ‚Arisierung‘ im Reichsgau Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren“ lieferte Jörg Osterloh (Dresden) erste Ergebnisse aus seiner Dissertation über die Judenverfolgung im Reichsgau unter besonderer Berücksichtigung von Enteignung und Arisierung 1938–1945. Mit der Fokussierung auf die verschiedenen politischen und Verwaltungsinstanzen verstand er es, eine detaillierte Beschreibung des Ablaufs und der Hintergründe der Enteignung im Sudetengau und, als Überleitung zum nächsten Themenblock, auch im Protektorat zu liefern.

Als typische vom Deutschen Reich errichtete Zivilverwaltung gilt das „Protektorat Böhmen und Mähren“, das nach der Besetzung der Tschechoslowakei im März 1939 gebildet wurde. In einer grundlegenden Einführung erläuterte Miroslav Kárný (Prag) die verschiedenen „Etappen der deutschen Okkupationspolitik im Protektorat“. Dem spezifischen Verhältnis zwischen den Reichsprotektoren Neurath und Frick und deren Stellvertretern Heydrich und Frank nachgehend, kennzeichnete er das Verwaltungssystem mit seinen Nah- und Fernzielen als „Verwaltung zur Verführung“, wobei er versuchte, die Unterschiede der Interessen zwischen Berlin und Prag deutlich werden zu lassen. Mit der Entstehung und dem Aufbau der administrativen Spitze im Protektorat befaßte sich auch René Küpper (Bonn), der sich aber auf „Karl Herrmann Frank als Deutscher Staatsminister in Böhmen und Mähren“ konzentrierte. Die auf seiner fast abgeschlossenen Dissertation beruhenden Ausführungen veranschaulichten eindrucksvoll die Ziele der von dem Sudetendeutschen Frank verfolgten Besatzungspolitik zwischen der Entpolitisierung der Tschechen und der als Fernziel postulierten Germanisierung des besetzten Staates. Im Anschluß daran schilderte Vojtěch Šustek (Prag) das „Protektorat aus der Sicht Josef Pfitzners“, den er als „Protagonisten und Symbolfigur der Germanisierungspläne für Prag“ beschrieb. Bei der Analyse von Pfitzners Stellung im Machtsystem zwischen Reichs- und Sudetendeutschen spürte er der spannenden Frage nach, wie sich aus einem zunächst international anerkannten Historiker ein verbohrteter Anhänger von Germanisierungsstrategien entwickeln konnte. Einen anderen Zugang zur Klärung der Frage nach Widerstand und Anpassung wählte Peter Heumos (München), der die „Protektoratsgewerkschaft und Kollaboration im Spiegel der Akten des Ehrengerichts“ in den Mittelpunkt seines Beitrags stellte. Bei seiner Untersuchung der Urteile des Gerichts, das 1945/46 in Zeiten eines großen gesellschaftlichen Umbruchs tagte, ging es um die Einordnung des Verhaltens der Gewerkschaftsfunktionäre unter nationalen und politischen Gesichtspunkten.

Volker Zimmermann (München) verband in seinem den zweiten Block abschließenden Vortrag „Die nationalsozialistische Herrschaft aus sudetendeutscher Sicht“ nicht nur die Themenbereiche Reichsgau und Protektorat schlüssig miteinander, sondern wagte es auch als einziger, die Zeit nach 1945 maßgeblich mitzuberücksichtigen. Bei dem Vergleich der Einstellungen breiter Bevölkerungskreise während der NS-Zeit und den Bewertungen, die sudetendeutsche Interessenorganisationen nach 1945 eingenommen haben, entdeckte er wichtige Kontinuitäten, die schließlich zu dem Ergebnis führten, daß ein wesentlicher Teil des Geschichtsbildes der sudetendeutschen politischen Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland nicht erst nach der Vertreibung entstanden ist.

Der letzte und kürzeste Teil der viertägigen Konferenz befaßte sich mit der „Slowakei“, die nicht zu den vom Deutschen Reich direkt verwalteten Gebieten zählte, sondern deren Regierung und Verwaltung sich in den Dienst des Deutschen Reiches stellten und dabei eine ausgeprägte Kollaborationsbereitschaft bewiesen. Die Vorträge der slowakischen Referentinnen und Referenten streiften die kritischen Punkte dieser für das slowakische Nationalempfinden wichtigen Periode nur am Rande, lieferten aber einen soliden Überblick der Beziehungen zwischen Hitlers Großdeutschland und der scheinselfständigen Slowakei. Tatjana Tönsmeier (Berlin) wagte sich mit ihrem Thema „Von der ‚Schutzfreundschaft‘ zur Okkupationsmacht“, das sich auf ihre in Arbeit befindliche Dissertation über die deutschen Berater in der Slowakei bezog, an die heiklen Punkte. Als zentrales Problem stellte sie die Haltung der politischen Eliten dar. Ihrer Meinung nach trägt das Bild der slowakischen Eliten als bloße Marionetten Deutschlands in der zwar staatliche Strukturen aufweisenden, aber keinesfalls souveränen Slowakei nämlich nicht. Mit der These, daß die slowakische Fixierung auf die eigene Nation und die reichsdeutsche Außenpolitik in der Kombination entscheidend für die spezifische Form der Kollaboration gewesen ist, wobei die slowakische Seite deren Ausmaß bestimmte, hinterfragte sie die Positionen ihrer Mitreferentinnen und Mitreferenten.

Ob es dieser Tagung gelungen ist, differierende nationale Geschichtsbilder kompatibel zu machen, kann nur schwer beurteilt werden. Das Verständnis für die Position des anderen ergibt sich in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung immer auch aus dem sachlichen Wettstreit neuer Fragestellungen und methodischer Herangehensweisen: diesbezüglich hat es sich als bereichernd erwiesen, jüngere und zum Teil nicht-promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in die Vortragsreihe einzubeziehen.